

ZUR KENNTNIS DER VERBREITUNG UND DER LEBENSWEISE
JAVANISCHER SÄUGETIERE.

Von

M. BARTELS Jr.
(Soekaboemi, Java).

BEHANDELTE ARTEN:

1. *Tupaia glis hypochrysa* THOS.
2. *Hylomys suillus suillus* S. MÜLL.
3. *Crocidura brunnea* JENT.
4. *Crocidura bartelsi* JENT.
5. *Chironax melanocephalus* (TEMM.).
6. *Coelops frithi* BLYTH.
7. *Nannosciurus melanotis melanotis* (MÜLL. & SCHLEG.).
8. *Petaurista petaurista petaurista* (PALL.).
9. *Petaurista elegans* (TEMM.).
10. *Hylopetes sagitta sagitta* (L.).
11. *Petinomys genibarbis genibarbis* (HORSF.).
12. *Rattus sabanus mayapahit* ROB. & KLOSS.
13. *Rattus surifer solaris* SODY.
14. *Pithecheirus melanurus melanurus* S. MÜLL.
15. *Arctogalidia trivirgata* subsp.
16. *Arctictis binturong albifrons* (CUV.).
17. *Prionodon linsang gracilis* (HORSF.).
18. *Mustela lutreolina* ROB. & THOS.
19. *Lutra* spec.
20. *Pithecus aygula fredericae* SODY.

1. *Tupaia glis hypochrysa* THOS.

Vorkommen. Diese Art galt bisher als „sehr selten“. Tatsächlich wurden bis jetzt erst einige wenige Exemplare in der Literatur bekannt. Mein Vater sammelte vor vielen Jahren 2 Stück bei Pasir Datar, am Südwest-Abhang des Pangrango-Gede (etwa 1000 m ü.M.). Ich selbst erbeutete ein Stück an derselben Örtlichkeit und ein weiteres Exemplar in der Nähe der oberhalb Bandoeng in W.-Java gelegenen Plantage „Tjiboeni“ (Höhe etwa 1500 m). Ziemlich häufig traf ich die Art dagegen in etwa Meereshöhe an der Wijnkoopsbai (W.-Java und ferner begegnete ich ihr an verschiedenen Stellen in der an der

Südküste W.-Javas gelegenen Landschaft Tjidamar. Die Art scheint demnach hauptsächlich das Tiefland zu bewohnen. Wir beobachteten die Tiere bisher nur im Walde.

Benehmen in der Freiheit. Im Gegensatz zu *T. javanica* hält sich diese Art vorwiegend auf dem Boden auf. Die Tiere bewegen sich hier, ihrer Nahrung nachgehend, mit hüpfenden Sprüngen vorwärts. Nur wenige Male sah ich sie die niederen Zweige von Sträuchern für kurze Zeit erklettern. Nicht selten traf ich sie paarweise an.

Stimme. Bisher hörte ich nur aufgeschreckte Exemplare einen Laut ausstossen. Sie gaben dann einen „bauchrednerischen“ knurrend-fauchenden Ton zum besten, der oft mehrmals wiederholt wurde.

2. *Hylomys suillus suillus* S. MÜLL.

Vorkommen. Auch dieses Tier ist nach unseren Erfahrungen gar nicht so selten wie man früher vermutet hat. Es führt aber eine sehr versteckte Lebensweise und entzieht sich dadurch der Beobachtung. Mein Vater erhielt mehrere Exemplare aus den Urwäldern bei Pasir Datar am Südwest-Abhang des Pangrango. Ich selbst sammelte in den letzten Jahren Exemplare an folgenden Orten: Südwest-Abhang des Pangrango, ca. 1000 - 1300 m ü.M. (häufig), Tjiboeni oberhalb von Bandoeng, ca. 1400 - 1500 m ü.M. (häufig), West-Abhang des G. Slamet (M.-Java), ca. 2000 - 2500 m ü.M. (einige Ex.), und G. Lawoe auf der Grenze von M.- und O.-Java, ca. 1500 - 2000 m ü.M. (häufig).

Hylomys ist ein Bewohner feuchter Gebirgswälder mit dichtem Unterwuchs. Die Höhenverbreitung ist dabei merkwürdigerweise auf den einzelnen Vulkanen sehr verschieden. Die oben für den Pangrango, Slamet und Lawoe angeführten oberen Sammelgrenzen sind nämlich zugleich auch als die ungefähren Höchstgrenzen des Vorkommens auf diesen Vulkanen aufzufassen. Auf dem Slamet steigt die Art also bis in eine Höhe von 2500 m hinauf, während sie am Pangrango nur 1300, höchstensfalls vielleicht 1500 m erreicht. Eine „Erklärung“ hierfür lässt sich vorderhand nicht geben. — Einige Male habe ich die Tiere auch etwas ausserhalb des Waldes im Kulturgelände (Kina- und Teeplantagen) angetroffen, aber nur an Stellen wo ihnen geeignete Schlupfwinkel in Form von Baumstrünken u.dgl. zur Verfügung standen.

Benehmen in der Freiheit. Nach MÜLLER wurde das von ihm gesammelte Exemplar geschossen, als es im Gezweige eines Kaffee-Strauches umherkletterte. Diese Beobachtung haben wir niemals bestätigen können, wir trafen die Tiere bisher immer nur auf dem Boden an. Sie bewegen sich hier mit kurzen hüpfenden Sprüngen und laufend und wenn es sein muss (beim Flüchten) mit grosser Schnelligkeit vorwärts. Dabei werden oft bestimmte „Pfade“ gefolgt, die häufig auf der Unterseite gestürzter aber nicht ganz auf dem Boden aufruhender Baumstämme entlang führen. An solchen Stellen, die wegen ihrer häufigen Benutzung in der Tat leicht als „Wildpfade“ zu erkennen sind, können die Tiere unschwer im Eisen gefangen werden. Einige der von meinem Vater ge-

sammelten Exemplare wurden von seinen Jägern erlegt als sie an einer bestimmten Stelle einen Waldpfad auf dem Boden überquerten.

Hylomys ist, soweit ich bis jetzt feststellen konnte, ein ausgesprochenes Tagtier.

Nahrung. In den Mägen einiger von mir gefangener Exemplare fand ich ganz fein zerkaute Insektenreste. Ein Stück, das ich einige Zeit lebend in der Gefangenschaft halten konnte, frass gern Heuschrecken, Grillen, Schaben, Engerlinge und Regenwürmer. Ein von mir im Eisen gefangenes Exemplar wurde einmal wahrscheinlich von einem Artgenossen angeschnitten, der sich bald darauf in demselben Eisen fing. Einige *Hylomys* habe ich gefangen in Eisen, die mit Grillen, grossen Käfern und grossen Holzschaben geködert worden waren. Andere fingen sich in mit Pisang, Ananas und Mais geköderten Eisen. Mein lebend gefangenes Stück verweigerte aber beharrlich jede Fruchtnahrung und ich halte es daher für wahrscheinlich, dass die im Eisen gefangenen Exemplare den Fruchtköder nur „inspizieren“ oder auf Insekten Jagd machen wollten, die durch den Köder angezogen worden waren.

Wurf. Ein Weibchen mit 3 Embryonen gesammelt im November (Pasir Datar). Über die Brutpflege ist uns nichts bekannt.

3. *Crocidura brunnea* JENT.

Vorkommen. *C. brunnea* ist die auf Java am häufigsten vorkommende Waldspitzmaus. Mein Vater sammelte seinerzeit einige Exemplare bei Pasir Datar (Südwest-Abhang des Pangrango, ca. 1000 m ü.M.). Ich selbst konnte sie in den letzten Jahren in W.-Java an folgenden Örtlichkeiten feststellen: Umgebung von Pasir Datar (häufig), Tjiboeni oberhalb von Bandoeng, ca. 1400 - 1500 m ü.M. (häufig), Wijnkoopsbai, ca. 200 m ü.M. (einige Ex.). Ferner erhielt ich ein Stück von Rongkop an der Südküste M. Javas, ca. 100 m ü.M. Nach unseren Beobachtungen erstreckt sich also das Wohngebiet der Art auf Java von der Küste bis ca. 1500 m hinauf ins Gebirge. Die Fundorte sind teils sehr feucht (Pangrango, Tjiboeni), teils hingegen besonders trocken (Rongkop). Im Gebirge scheint die Art am häufigsten aufzutreten. Einige Male beobachtete ich diese Spitzmaus auch etwas ausserhalb des eigentlichen Waldes in Kina- und Teepflanzungen, aber nur an Stellen wo geeignete Schlupfwinkel (Baumstrünke) vorhanden waren. Ferner erhielt ich am Pangrango einmal ein Exemplar aus einem in der Nähe des Waldes gelegenen Bambushain.

Benehmen in der Freiheit. Mit Vorliebe hält *C. brunnea* sich im Walde unter und in der Nähe von gestürzten Baumstämmen auf. Namentlich solche, die teilweise nicht ganz auf dem Boden aufrufen, scheinen dabei bevorzugt zu werden. Unter solchen Stämmen entstehen infolge des Hin-und-her-laufens der Spitzmäuse deutliche „Pfade“, auf denen die Tiere — ähnlich wie *Hylomys* — leicht im Eisen erbeutet werden können. Die Spitzmäuse scheinen unter solchen Stämmen und Strünken auch ihre Wohnhöhle anzulegen. Sie leben wahrscheinlich in der Regel paarweise.

Nahrung. Manche der von mir erbeuteten Stücke hatten sich in Eisen gefangen, die mit (toten) Grillen, grossen Käfern, grossen Holzschaben, sowie mit dem Fleisch von Skinken (*Mabuia*) geködert worden waren. Dieser Köder wurde von den Spitzmäusen auch tatsächlich angefressen. Normalerweise besteht die Nahrung wahrscheinlich zur Hauptsache aus kleinen Insekten, Spinnen, Würmern usw. aber ausserdem werden also in noch frischem Zustand aufgefundene Kadaver grösserer Tiere angenommen. Ich konnte dies auch zweimal für (kleine) Vogelkadaver feststellen.

4. *Crocidura bartelsi* JENT.

Vorkommen. Von dieser seinerzeit durch meinen Vater in Pasir Datar entdeckten Art erhielt ich in den letzten Jahren ein Exemplar von dem typischen Fundort und ein weiteres in Tjiboeni oberhalb von Bandoeng, ca. 1500 m ü.M. (det. SODY).

5. *Chironax melanocephalus* (TEMM.).

Vorkommen. Diese Fledermaus, die bisher nur nach 2 Exemplaren bekannt war, welche vor mehr als 100 Jahren durch KUHLE und VAN HASSELT in „Bantam“ gesammelt worden waren, haben wir einige Male angetroffen am Südwest-Abhang des Pangrango-Gede in ca. 1000 m Höhe. Sie lebt hier in den Urwäldern und hängt am Tage in kleinen Gesellschaften (beobachtet von 2 bis ca. 8 Stück) auf der Unterseite von Nestfarnen, die sich einige m über der Erde befinden.

Nahrung. Nach den ausgekauften Fruchtresten zu urteilen, die wir unter den von diesen Fledermäusen bewohnten Nestfarnen antrafen, scheint die Nahrung zu einem grossen Teil aus den Früchten von *Ficus ribes* zu bestehen.

6. *Coelops frithi* BLYTH.

Vorkommen. Von dieser seltenen Fledermaus erhielt mein Vater 1904 ein Stück, das sich abends auf Pasir Datar in unser Haus verflogen hatte. Ich selbst sammelte in den letzten Jahren eine grössere Serie in der Umgebung desselben Fundortes. Die Art ist eine typische Bewohnerin des Waldes und verbirgt sich hier am Tage einzeln und in kleinen Gesellschaften (beobachtet bis zu 16 Ex.) in hohlen Bäumen.

Wurf. Zwei Weibchen mit je einem kleinen Embryo erhalten im Januar und ein Weibchen mit kleinem Jungen im März (Pasir Datar).

7. *Nannosciurus melanotis melanotis* (MÜLL. & SCHLEG.).

Vorkommen. Die Verbreitung dieses Zwergeichhörnchens scheint auf Java eine sehr lokale zu sein ¹⁾. Wir beobachteten die Art bisher nur am Südwest-Abhang des Pangrango (W.-Java), in etwa 1000 m Höhe ü.M. Das Vorkommen

¹⁾ Vgl. auch DAMMERMAN, Treubia, 13, 1931, p. 470.

des Tieres scheint hier eng gebunden zu sein an demjenigen einer Waldbaumart, von den Sundanesen dieses Gebietes „lengsar“ (spr. längsar) genannt (*Pometia tomentosa*)²⁾. Wir haben die Tiere nämlich fast immer ausschliesslich auf diesen Bäumen angetroffen, auf denen sie sich beinahe ständig aufzuhalten scheinen. Jedenfalls verbringen die Zwergeichhörnchen einen grossen Teil ihres Lebens auf diesen Bäumen. Man kann ein bestimmtes Pärchen — die Tiere leben nämlich fast immer paarweise — immer wieder auf demselben Längsarbaum beobachten. (In den Wäldern S.-Sumatras (wo der oben genannte Baum zu fehlen scheint), sah ich die dortige Rasse (*N.m. sumatranus* (MÜLL. & SCHLEG.)) gleich den grössern Eichhörnchenarten durch den Wald ziehen, ohne sich dabei in auffälligem Masse an einer bestimmten Baumart zu halten).

Benehmen in der Freiheit. Die Bewegungen dieses Tierchens sind äusserst rasch und nur selten sieht man es einen Augenblick stillsitzen. Während der Futtersuche an den Stämmen und Ästen und namentlich auch bei irgend einer Erregung, wird der Schwanz regelmässig ruckartig auf- und abwärts bewegt. Über die Brutpflege des Tieres ist uns nichts bekannt.

Stimme. Die Stimme dieses Eichhörnchens gleicht sehr einer der Gesangsarten eines in demselben Gebiet vorkommenden kleinen Vogels: *Pnoepyga pusilla rufa* SHARPE. Sie besteht aus einer Reihe schriller Pfeifentöne die in absteigender Tonhöhe ausgestossen werden. Ausserdem verfügt *Nannosciurus* auch noch über einen kurzen, meist mit kurzen Pausen öfters wiederholten Einzelpfiff, der etwa wie „tjick“ klingt. Er ist vielleicht als Lockton aufzufassen, wird aber auch in der Erregung (z.B. bei einer Störung) ausgestossen und ausserdem wird er öfters gewissermassen als Einleitung zu dem oben beschriebenen Gesang während einiger Zeit zum besten gegeben.

Nahrung. Die Nahrung scheint am Pangrango grossenteils aus der Rinde des Längsarbaumes zu bestehen.

8. u. 9. *Petaurista petaurista* (PALL.) und *Petaurista elegans* (TEMM.).

Vorkommen. Obwohl die grossen Flughörnchen typische Waldbewohner sind, traf ich einmal (August 1933) in der Nähe des Dorfes Simpar am G. Slamet (M.-Java) mehrere Exemplare der erstgenannten Art auf einigen hohen *Albizzia*-Bäumen in einer Kaffee-Anpflanzung, welche mehrere km vom nächsten Urwald entfernt war. Tagsüber verbargen die Tiere sich hier in Höhlungen von abgestorbenen *Albizzia*-Stämmen.

Die Angabe, dass der Typus von *P. elegans* aus Noesa Kembangan stammen soll, beruht sehr wahrscheinlich auf einem Etikettierungsfehler: *P. elegans* ist ein ausgesprochenes Hochgebirgstier.

Benehmen in der Freiheit. In der Nähe des obengenannten Dorfes am G. Slamet sah ich eines Abends zwei Exemplare von *P. p. petaurista* auf den dünnen

²⁾ Der wissenschaftliche Name dieses Baumes wurde mir gütigst von Herrn Dr. C. G. G. J. VAN STEENIS-Buitenzorg mitgeteilt.

Wipfelzweigen eines hohen dünnen *Albizzia*-Baumes sitzen, wobei die Tiere, obwohl ich ihre Silhouette gegen der sich dahinter befindenden Mondscheibe deutlich wahrnehmen konnte, so genau wie zwei grosse Eulen aussahen, dass ich sie dafür ansprach bis sie endlich ihren Platz wechselten und abschwebten. Die Tiere hatten also quer auf den Zweigen gesessen, sich mit allen vier Füssen (oder vielleicht auch nur mit den Hinterfüssen) daran festhaltend, und wahrscheinlich den Schwanz hochgekrümmt auf dem Rücken tragend.

Stimme. Die Stimme dieser Tiere ist ein klagendes Miauen, das man in ziemlicher Entfernung vernehmen kann. *P. elegans* verfügt ausserdem noch über einen „lachenden“ Laut ¹⁾.

Nahrung. Nach MÜLLER & SCHLEGEL soll die Nahrung vorwiegend aus Früchten, hauptsächlich solchen von *Ficus*-Arten bestehen ²⁾. Dasselbe berichten — wahrscheinlich auf Grund der Angaben der obengenannten Autoren — auch KONINGSBERGER, VAN BALEN und DAMMERMAN. In den Mägen von mehreren Exemplaren beider Arten, die ich untersuchte, liessen sich jedoch stets nur Blattreste feststellen. Früchte als Mageninhalt fanden wir niemals. Ich habe nur ein einziges Mal ein Flughörnchen (*P. p. petaurista* auf einem fruchttragenden Feigenbaum wahrgenommen, unterliess es aber leider das Tier zwecks Magenuntersuchung zu erlegen. Gegen eine ausgesprochene Fruchtnahrung spricht ja übrigens auch schon die Tatsache, dass diese Tiere gerade an Orten am häufigsten vorkommen, wo es nur sehr wenige, bzw. überhaupt keine Riesenfeigenbäume gibt.

Wurf. Ein Weibchen mit grossem Embryo erhalten am 15. Juli (Wijnkoopsbai).

10. *Hylopetes sagitta sagitta* (L.).

Vorkommen. In meiner Sammlung sind Exemplare dieses Flughörnchens vertreten aus Tjidaoen (Südküste von W.-Java), ca. 200 m ü.M., vom Tjitandoej (auf der Grenze zwischen W.- und M.-Java), 0 - 200 m, Goendih (Tiefeland von M.-Java) und vom S.-Abhang des G. Lawoe (auf der Ostgrenze von M.-Java), ca. 1500 - 2000 m ü.M. Anfang Juni 1933 hatten E. BARTELS und ich Gelegenheit diese Tiere im Freien zu beobachten in Eingebornendörfern auf dem N.-Abhang des G. Karang in Bantam (W.-Java). Wir trafen sie hier auf Kokospalmen und andern Bäumen, u.a. Kapokbäumen an. Ferner beobachtete ich die Tiere im Juni 1936 gemeinsam mit Herrn P. J. BOUMA in den Teakwäldern bei Goendih und im Urwald am Lawoe.

Benehmen in der Freiheit. Das Auffallendste hieran ist die geradezu unglaubliche Schnelligkeit und die grosse Scheuheit dieser Tiere — im Gegensatz zu den langsameren und „bedächtigeren“ Bewegungen und der geringen Vor-

¹⁾ Der Hautsegler, den JUNGHUHN im Ajang-Gebirge (O.-Java) beobachtete, und dessen Stimme er beschreibt („Java“, 2. (Niederl.) Ausg., p. 1085) war wahrscheinlich *P. p. petaurista* oder *P. elegans* (nicht *Galeopterus variegatus*). Vgl. auch: l.c., p. 537. (*G. variegatus* hörten wir in der Freiheit niemals einen Laut von sich geben).

²⁾ Verh. Nat. Gech. Ned. Overz. Bezitt., Zoöl., Zoogd., 1839, p. 112.

sichtigkeit der grossen Flughörnchen. Auch der Schwebflug schien uns schneller als derjenige der grossen Arten.

Hat man ein Exemplar entdeckt, so kostet es grosse Mühe es nicht sofort wieder aus den Augen zu verlieren. Die Tiere merken offenbar sehr bald, dass man sie verfolgt und bleiben dann, wenn sie zu einem andern Baum hinübergeschwebt sind, keinen Moment sitzen, sondern klettern sofort mit grösster Schnelligkeit hinauf in die Krone, um bald wieder zu einem anderen Baum hinüberzuschweben, usw. Wir sahen ein Exemplar am G. Karang auch einen p.m. horizontalen Flugsprung von einigen Metern ausführen.

Stimme. Ich hörte bisher von diesem Tier nur einen etwa wie „tschöck, tschöck“ klingenden Laut, der oft mehrfach und in schneller Reihenfolge wiederholt wird. Er wird namentlich dann ausgestossen, wenn irgend etwas die Aufmerksamkeit der Tiere erregt hat. So vernahm ich ihn wenn die Tiere von mir abends oder nachts während der Futtersuche gestört worden waren und einmal wurde er (am Lawoe) ausgestossen, als eine Eule (*Phodilus badius badius* (HORSF.)) in die Nähe eines dieser Flughörnchen erschien. Der Laut war also in diesen Fällen wahrscheinlich als Warnton gemeint. Ein von mir in der Gefangenschaft gehaltenes Exemplar stiess jedesmal, wenn es auf irgend einer Weise erregt wurde (z.B. dadurch dass ihm ein grösseres Insekt lebend geboten wurde), ganz dieselben Laute aus. Scheinkämpfende (gefangene) Exemplare piepsten heiser, ähnlich wie es kämpfende Ratten zu tun pflegen.

Nahrung. Die Leute am G. Karang erzählten uns, dass die Tiere Kokosblüten frässen. Dass sie auch Kokosfrüchte annagen sollten, darüber wusste niemand uns etwas Bestimmtes mitzuteilen. Am G. Lawoe fing sich ein Exemplar in einem mit Pisang geköderten Eisen, das in etwa 1 m Höhe über der Erde auf einem morschen Baumstamm ausgesetzt worden war. Ein in der Gefangenschaft gehaltenes Stück, das völlig zahm im Zimmer umherlief und -kletterte, frass u.a. gern Pisang und Kokosnuss, aber am liebsten Insekten, wie Grillen, Heuschrecken, Schaben, ferner auch Spinnen. Es ergriff diese mit Blitzesschnelle mit dem Fang, dabei immer auch die Vorderfüsse zum erhaschen der Beute gebrauchend. Letztere benutzte es auch wie die Eichhörnchen beim Verzehren der Nahrung und sass wie diese dabei mit dem Schwanz auf dem Rücken hochgekrümmt.

Nest. Die Eingebornen am G. Karang erzählten uns, dass das Nest zwar in der Tat mitunter in Kokosnüssen gefunden werde, in die andere Eichhörnchen ein Loch genagt haben (wie dies in der Literatur bereits angegeben wurde), aber stets nur in schon völlig verdürzten Schalen, die entweder noch an dem Fruchtstiel festsitzen, oder sich davon losgelöst haben und irgendwo in der Palmkrone hängen geblieben sind.

Eingeborene Namen. „Entjang entjang“ (spr. äntjang äntjang), Sundanesisch (G. Karang)¹⁾; „tjoekbo“ (spr. tjuckbo), Sundanesisch (Tjitandoej).

¹⁾ Dieser Name wird schon durch MÜLLER & SCHLEGEL für Bantam erwähnt (Verh. Nat. Gesch. Ned. Overz. Bezitt., Zoöl., Zoogd., 1839, p. 113).

11. *Petinomys genibarbis genibarbis* (HORSF.).

Vorkommen. Ausser dem von HORSFIELD gesammelten Typus, der aus Poeger in O.-Java stammt, war von diesem auf Java anscheinend sehr seltenen Flughörnchen nur noch ein weiteres javanisches Exemplar (ohne genauere Fundortangabe) bekannt, das sich im Buitenzorger Museum befindet ¹⁾.

Von Herrn P. J. BOUMA in Goendih (Tiefeland von M.-Java) erhielt ich im Februar 1936 ein drittes Stück, das in dem dortigen Teakholzgebiet gefangen worden war. Es ist ein Weibchen, welches einen völlig entwickelten Embryo bei sich trug (der ebenfalls gut zum Balg verarbeitet werden konnte).

12. *Rattus sabanus mayapahit* ROB. & KLOSS.

Vorkommen. Diese Art wurde am 1. September 1903 von meinem Vater erstmalig auf Java gesammelt ²⁾. Er erhielt damals ein ♀ ad., das von einem Eingebornen bei der Anlage (beim Abgraben) eines Waldweges bei Pasir Datar im Neste gefangen worden war, welches sich etwa 1½ Fuss tief in der Erde befand. Da mein Vater den Fund jedoch nicht veröffentlicht hatte, blieb das Vorkommen der Art auf Java unbekannt, bis sie ROBINSON und KLOSS auf Grund einiger von ihnen selbst gesammelter Stücke 1919 für unsere Insel erstmalig in der Literatur erwähnten.

In den letzten Jahren konnte ich diese Ratte an folgenden Örtlichkeiten feststellen: am Südwest-Abhang des Pangrango (Umgebung von Pasir Datar), ca. 1000 m ü.M., im Küstengebirge an der Wijnkoopsbai und in Tjiboeni (oberhalb von Bandoeng), ca. 1400 - 1500 m ü.M.

13. *Rattus surifer solaris* SODY.

Vorkommen. Auch diese Art wurde erstmalig — am 11. Juni 1902 — von meinem Vater auf Java nachgewiesen. ³⁾ Später erhielt er dann noch zwei weitere Exemplare. Sie waren alle in den Teepflanzungen von Pasir Datar gefangen worden. Die Bälge existieren heute noch in unserer Sammlung. Der Fund blieb jedoch unveröffentlicht und so wurde die Art erst viel später, im Jahre 1921, durch KLOSS für Java erstmalig in der Literatur erwähnt.

In den letzten Jahren erhielt ich Exemplare dieser Art von folgenden Fundstellen: vom Südwest-Abhang des Pangrango (Pasir Datar und Umgebung), ca. 1000 m ü.M., von Tjiboeni (oberhalb von Bandoeng), ca. 1400 - 1500 m, aus dem Küstengebirge an der Wijnkoopsbai und aus der Landschaft Tjidamar an der Südküste W.-Javas. Diese Ratte lebt also sowohl im Tiefland wie im Gebirge. Sie ist eine Bewohnerin des Waldes, kommt aber stellenweise auch ausserhalb davon im angrenzenden Kulturland (Teepflanzungen) vor.

¹⁾ Vgl. DAMMERMAN, Treubia, 13, 1931, p. 450.

²⁾ Von meinem Vater in seinen Aufzeichnungen „grosse Langschwanzratte“ genannt.

³⁾ Von M. BARTELS Sr. in seinen Aufzeichnungen „rote Langohrratte“ genannt.

Benahmen in der Freiheit. Nach meinem Dafürhalten ist diese Ratte — im Gegensatz zu manchen anderen Arten — ein ausgesprochenes Bodentier, das selten oder niemals Sträucher und Bäume erklettern dürfte. Darauf weisen u.a. auch die langen Hinterbeine und -füsse und der relativ kurze Schwanz hin.

Wurf. Ein Weibchen mit 5 Embryonen gesammelt im Mai (Pasir Datar).

14. *Pithecheirus melanurus melanurus* S. MÜLL.

Vorkommen. Diese Baumratte wurde von M. BARTELS sr. und von mir und meinen Brüdern mehrfach angetroffen in den Urwäldern am Südwesthang des Pangrango-Gede in etwa 1000 m Höhe. Mein Vater erhielt einmal ein Exemplar, das von einem Eingebornen in ziemlicher Entfernung vom Wald auf einer Aren-Palme gefangen worden war.

Benahmen in der Freiheit. Im Gegensatz zu andern Ratten benimmt sich *Pithecheirus*, wenn sie bei Tag aufgescheucht wird, wenig scheu. Ihre Bewegungen sind langsamer und „bedächtiger“ wie diejenigen anderer Ratten.

Durch E. BARTELS wurde erstmalig beobachtet, dass diese Ratte einen typischen Greifschwanz besitzt. Als er nämlich eine von ihm gefangene Ratte in der Hand hielt, wickelte diese plötzlich das Schwanzende um einen Finger und hielt sich auf diese Weise daran fest. Und als ich ein anderes Exemplar aus seinem Nest aufgescheucht hatte und die Ratte den Zweigen des Nistbäumchens entlang kletterte, hielt sie sich ebenfalls an den Zweigen und an Blattstielen mit dem Schwanz fest, wenn sie an einem bestimmten Ort einige Zeit sitzen blieb. Das Schwanzende wurde dabei genau so um die Haltepunkte gewickelt, wie es die erste Ratte mit dem Finger getan hatte. Mit dieser Funktion steht es zweifellos in Zusammenhang, dass die letzten cm der Schwanzunterseite glatt sind.

Nahrung. Diese dürfte, nach dem Bau des Magens und des Darmes zu schliessen, vorwiegend aus Blättern bestehen. Ein von mir in der Gefangenschaft gehaltenes Exemplar frass gern Pisang, nahm aber auch Insekten (Grillen) an.

Wurf. Der Wurf dieser Ratte besteht nur aus einem einzigen Jungen (in 6 Fällen beobachtet). Wir fanden die Jungen in den Monaten April-September (je ein Fall in jedem dieser Monate).

Brutpflege. *Pithecheirus* bringt ihr Junge bekanntlich in einem Nest zur Welt, das zwischen den Zweigen niederer Bäume angelegt wird. Als wir einmal eine Mutterratte aus ihrem Nest hinausgescheucht hatten, hielt sich das Junge an ihr fest, wahrscheinlich indem es sich mit den Zähnen an einer Zitze und mit den Händen und Füßen an dem Pelz seiner Mutter festklammerte. Genau konnte dies nicht beobachtet werden, aber die Entdeckung von eigentümlichen scharfspitzigen bifiden Schneidezähnen bei dem Jungen liessen wenigstens das erstere mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten. Am 23. August 1933 sammelten dann meine Fänger eine Mutterratte mit ihrem bereits mehr als halbwüchsigen Jungen und dieses soll sich nach der Versicherung meiner Leute in der Tat mit den Zähnen an den Zitzen der Mutter

festgehalten haben. Diese zeigten denn auch eine Grösse und Länge wie ich sie noch bei keiner andern Ratte wahrgenommen habe (Länge des vorderen und des hinteren Paares resp. 4.5 und 7 mm). Die Mutter konnte sich in diesem Fall infolge der grossen Last nur langsam vorwärts bewegen und konnte dadurch leicht ergriffen werden. Das Junge hatte hier bereits die normalen Schneidezähne. Sein Gebiss war überhaupt schon gut entwickelt: die letzte Molare ist bereits sichtbar. (Kopf und Rumpf des Jungen 122 und der Mutter 171 mm).

Bekanntlich ist bei *Pithecheirus* die Schwanzbasis mit langen Haaren besetzt, eine Eigentümlichkeit, die wir in ähnlicher Form u.a. bei den Kuskusen wiederfinden. Sollte diese Eigenschaft vielleicht mit der Brutpflege im Zusammenhang stehen, in der Weise nämlich, dass diese Behaarung es dem Jungen ermöglichen sollte, sich hier festzuhalten? Auffallend ist ja auch die Übereinstimmung in der Jungenzahl: ebenso wie *Pithecheirus* bringen die Kuskuse nur ein einziges Junge zur Welt. Andererseits gewinnt diese Theorie dadurch, dass diese Behaarung auch bei den Männchen vorhanden ist, nicht an Wahrscheinlichkeit.

Herrn Sody, dem ich einmal eine junge Baumratte zusandte, fiel es auf, dass das Tierchen, obwohl es noch blind war (Kopf und Rumpf, nach der Messung von Herrn Sody, 73 mm) schon einen recht gut entwickelten Pelz besass. Dies dürfte nach seiner Ansicht ebenfalls damit im Zusammenhang stehen, dass das Junge offenbar von der Mutter auf der Nahrungssuche mit herumgetragen wird und nicht wie die Jungen anderer Ratten in dem Nest zurückbleibt.

Nest ¹⁾. Im April 1933 fanden wir Zwei Nester dieser Ratte in etwa 1000 m Höhe am Südwesthang des Pangrango-Gede (an der Westgrenze der Plantage „Perbawati“).

Nest Nr. 1. Gefunden Mitte April, durch E. BARTELS. Es befand sich in etwa Kopfhöhe am Stamm eines mittelgrossen Baumfarns, der an einer ziemlich offenen Stelle an einem Waldpfad wuchs. Das Nest sass zwischen einem Stengel von einer Schlingpflanze und dem Farnstamm eingeklemmt und wurde auf diese Weise an seinem Ort gehalten. Es war \pm kugelförmig und bestand aus trocknen Baum- und Farnblättern und Fragmenten davon. Sein Durchmesser mag etwa 15 cm betragen haben. In dem Nest fand mein Bruder ein erwachsenes Weibchen, das keine Embryonen in sich trug und deren Mammae auch nicht entwickelt waren. Das Nest wurde in diesem Falle also vermutlich nur als Schlafgelegenheit benutzt.

Nest Nr. 2. Gefunden am 30. April im schattigen Hochwald auf der Nordseite des kleinen Waldsees „Sitoe Goenoeng“, unweit vom Ufer. Das Nest stand hier im lichten Unterholz etwa 3.5 m über dem Boden. Es war auf dem dort ziemlich wagerecht wachsenden Stämmchen eines dünnen Bäumchens angelegt und wurde durch einige Stengeln von Kletterpflanzen an seinem Ort gehalten.

¹⁾ Ueber den Nestbau von *Pithecheirus* siehe auch: S. MÜLLER. Verh. Nat. Gesch. ed. Overz. Bezitt., Zoöl., Zoogd., 1839, p. 36; JENTINK, Notes Leyd. Mus., 1895, p. 167; ODY, Zoöl. Meded. Mus. Nat. Hist. Leiden, 13, 1930, p. 139.

Infolge seiner wenig verborgenen Lage war das Nest leicht zu entdecken. Es war auch hier wieder \pm kugelförmig. Sein Durchmesser betrug ca. 15 cm. Die Nestwandung war auffallend dünn und wenig fest. Sie bestand aus trocknen Baumblättern, trocknen Blättern des Kletterbambus und Fragmenten von trocknen Nestfarnblättern.

15. *Arctogalidia trivirgata* subsp.

Vorkommen. Dieser merkwürdige Viverride gehört zu den am seltensten beobachteten und gesammelten grösseren Säugetieren Javas. Mein Vater erhielt 1904 ein ♂ ad. aus Tjidjangkar in der Mittelgebirgslandschaft bei Tjiandjoer (W.-Java). Ferner fand er einmal am Südwest-Abhang des Pangrango (W.-Java) in ca. 1000 m Höhe an einem Waldrand die Reste eines Exemplares, das einem Panther zur Beute geworden war ¹⁾.

Ich selbst erhielt 1934 drei Stück aus dem Gebirge an der Wijnkoopsbai (W.-Java), ca. 200 m ü.M. Ferner beobachtete ich 1936 ein Pärchen bei Tjidaoen in der Landschaft Tjidamar an der Südküste W.-Javas (Meereshöhe höchstens 50 m).

Benehmen in der Freiheit. Zwei von den oben erwähnten an der Wijnkoopsbai erbeuteten Exemplaren (ein ♂ und ein ♀), hatten einer Gesellschaft von drei Exemplaren angehört, die sich ein altes Nest des grossen Eichhörnchens *Ratufa bicolor* zum regelmässigen Aufenthalt während des Tages ausgewählt hatten. Dieses Nest, das sich in etwa 20 m Höhe in der Krone eines mittelstarken Baumes befand, verliessen die Tiere erst gegen dem Hereinbrechen der Dunkelheit und entfernten sich dann sehr geschickt den Aesten und Zweigen entlang kletternd durch die Baumkronen der Umgebung. *Arctogalidia* scheint ein ausgesprochenes Baumtier zu sein. Auch die gut entwickelten Sohlen der Hinter- sowohl wie auch der Vorderfüsse deuten darauf hin. Ferner führt dieses Tier im Gegensatz zu *Paradoxurus hermaphroditus*, der auf Java nächst verwandten Art, eine ausschliesslich nächtliche Lebensweise und ist bis jetzt noch nicht in der Kulturlandschaft beobachtet worden.

Stimme. Mehrmals vernahm ich in dem Gebiet in dem ich die drei Exemplare erlegte und an andern Orten nachts ein langgedehnter, gewöhnlich mit kurzen Pausen öfters wiederholter miauender Schrei, der nach meinem Dafürhalten wahrscheinlich von *Arctogalidia* herrührt. Als das Weibchen eines von mir beobachteten Paares, — vielleicht beim Paarungsspiel —, seinen Halt verloren und von einem Zweig hoch über der Erde in den Unterwuchs des Waldes hinuntergestürzt war, lockte das Männchen (das ich im Scheine einer elektrischen Lampe deutlich als solches erkennen konnte) unablässig mit abwechselnd leise knurrenden und schnalzend-piepsenden Lauten, dabei aufgeregt über die Zweigen hin und her laufend und kletternd, bis das Weibchen wieder bis in seine Nähe heraufgeklettert war.

¹⁾ Vgl. De Trop. Nat., 18, 1929, p. 82.

Nahrung. In dem Magen eines der von mir erbeuteten Exemplare fand ich Reste von kleinen Waldfrüchten.

16. *Arctictis binturong albifrons* Cuv.

Vorkommen. Am Südwest-Abhang des G. Pangrango in etwa 1000 m Höhe erhielten wir im Laufe von 40 Jahren nur 3 Stück dieser auf Java gewiss nicht häufigen Tierart. Ein weiteres Exemplar wurde von mir im gleichen Gebiet nur beobachtet (nicht erlegt). Ferner begegnete ich einem Muttertier mit einem etwa zweidrittel erwachsenen Jungen auf dem G. Masigit bei Tjibadak (W.-Java), ca. 400 - 500 m ü.M., und erlegte 1922 ein jüngeres Exemplar im Hügelland der Südküste unweit der Tjiletoehbai (W.-Java). In unserer Sammlung befindet sich schliesslich noch die Haut eines 1907 von meinem Vater bei Langgen im Hügelland nahe der Ostgrenze W.-Javas erlegten Exemplares.

Benahmen in der Freiheit. Der Bärmararder hält sich gern auf Bäumen auf, in denen er mit grosser Sicherheit aber etwas träge und bedächtig umherklettert. Er führt eine vorzüglich nächtliche Lebensweise, wurde aber von mir dreimal gegen 9 Uhr morgens noch bei der Mahlzeit überrascht. Zum Schlafen am Tage verkriecht er sich vielleicht nicht selten in Baumhöhlen. Das von meinem Vater bei Langgen erbeutete Exemplar zog sich nämlich, als es gestört wurde, in eine Baumhöhle zurück.

Nahrung. In fast allen oben erwähnten Fällen haben wir den „Binturong“ auf fruchttragenden Riesenfeigenbäumen angetroffen. Die Früchte dieser Bäume pflegt er offenbar mit besonderer Vorliebe zu verzehren. Seine Losung deponiert er oft auf die stärkeren Aeste der von ihm besuchten *Ficus*-Bäume.

17. *Prionodon linsang gracilis* (HORSF.).

Vorkommen. Von diesem schwer zu erlangenden Tier erhielt mein Vater 1908 ein erwachsenes ♂ von Tjimenteng im Hügelland südwestlich von Soekaboemi (W.-Java), sowie ein etwa zweidrittel erwachsenes Junges von Pasir Datar am Südwest-Abhang des Pangrango (W.-Java), ca. 900 m ü.M. Die Bälge befinden sich noch in unserer Sammlung. Im Dezember 1922 beobachteten mein Bruder H. BARTELS und ich am G. Parandje (spr. Parandjä) bei Tjiandjoer im Vorgebirgsland W.-Javas, wie ein bei unserem Herumklettern über die von üppigem Wald überwucherten Felsen dieses Bergrückens von uns zufällig aufgescheuchtes Exemplar nahe vor uns in ein Loch zwischen den Felsen verschwand. Ein weiteres Stück beobachtete E. BARTELS 1936 eines Nachts (im Scheine einer „Eveready“) im Urwald bei Siteo Goenoeng am Südwest-Abhang des Pangrango-Gede, ca. 1200 m ü.M. Ferner zeigte mir Herr Plantagenaufseher B. H. MEINTSER eine von ihm angefertigte zweifelsfreie Skizze eines Exemplars, das im Urwald nahe des Gebirgssees Telaga Patenggang oberhalb von Bandoeng in einem für Waldhühner ausgesetzten Sprengel gefangen worden war.

Benehmen in der Freiheit. Hierüber ist uns sogut wie nichts bekannt. Das von E. BARTELS beobachtete Stück lief mit marderartigen Sprüngen einem Waldweg entlang.

18. *Mustela lutreolina* ROB. & THOS.

Vorkommen. Dieses Wiesel wurde erstmalig am 29. April 1912 von M. BARTELS sr. auf Java gesammelt. Mein Vater erhielt damals auf der Plantage „Kaligoea“ am G. Slamet (M.-Java), ca. 1500 m ü.M., ein etwa zweidrittel erwachsenes Stück, dessen Balg sich noch in unserer Sammlung befindet. Mein Vater erkannte gleich, dass es sich mindestens um eine für Java neue Art handelte ¹⁾, er hat aber seine Entdeckung nicht veröffentlicht. Vier Jahre später erhielt ROBINSON in Tjibodas am G. Gede ein zweites Stück, nach dem dann die Art als überhaupt neu beschrieben worden ist. Auf der Plantage „Tjiboeni“ oberhalb von Bandoeng (W.-Java), ca. 1500 m ü.M., fand E. BARTELS 1932 den noch gut erhaltenen Schädel eines eingegangenen Exemplars, der von SODY als zu *lutreolina* gehörig erkannt wurde (in coll. SODY). Schliesslich fand ich im Juni 1933 gemeinsam mit Herrn SODY auf dem Gipfel des G. Lawoe (auf der Grenze von M.- und Ost-Java) in über 3000 m Meereshöhe die Losung eines kleinen Raubsäugers (aus Haaren von *Rattus bukit lepturoides* SODY bestehend), die ich mit einiger Wahrscheinlichkeit diesem Wiesel zuschreiben möchte. Aehnliche, ebenfalls aus Rattenhaaren bestehende Exkremente fanden P. J. BOUMA und ich 1935 auch in der Gipfelregion des G. Slamet, in ca. 2500 m Höhe.

19. *Lutra* spec. ²⁾.

Vorkommen. Seitdem der angeblich aus Java stammende Typus von *Lutra barang* Cuv. nach Europa gelangte, sind viele Jahre verflossen, ehe das Vorkommen einer zweiten Otter-Art (neberf *L. cinerea*) auf Java bestätigt werden konnte. Der neue Nachweis gelang im Jahre 1908 meinem Vater, als er von der Nordküste bei Batavia ein junges Exemplar eines grossen „langkralligen“ Otters erhielt, das längere Zeit von ihm in der Gefangenschaft gehalten wurde, bis es einging, und dann (als etwa zweidrittel erwachsenes Tier) unserer Sammlung einverleibt wurde. Der Balg existiert noch heute, der Schädel ist leider verloren gegangen. Später wurde dann die Art noch einige Male von meinem Vater im Tjitaroem-Delta beobachtet und regelmässig wurden an den Flussläufen und in den Morästen dieses Gebietes die unverkennbaren Fussspuren des Tieres gefunden. Mein Vater hat seine Beobachtungen jedoch nie veröffentlicht und die Art taucht daher erst viel später, und zwar als SPENNEMANN sie

¹⁾ Auf der Etikette von meinem Vater handschriftlich vermerkt: „voor zoover bekend het eerste op Java verzamelde exemplaar“.

²⁾ Die systematische Stellung dieses Tieres ist noch nicht völlig geklärt; ich führe die Art daher an dieser Stelle nur unter dem Genusnamen auf.

1925 an der Nordküste bei Indramajoe (W.-Java) feststellte, für Java erstmalig wieder in der Literatur auf ¹⁾).

In den letzten Jahren hat sich nun herausgestellt, dass der „grosse Otter“ auch an der Südküste nicht einmal so ganz selten vorkommt. Herr R. H. A. VAN MAARSEVEEN erbeutete nämlich in den Jahren 1933 und 1936 je ein Exemplar am Tjipandak bei Tjidaoen (Residentschaft Preanger-Regentschappen, W.-Java ²⁾), ich selbst beobachtete sie und sammelte ein Stück 1934 gemeinsam mit Herrn P. J. BOUMA am Tjitandoej (auf der Grenze von W.- und M.-Java) und schliesslich glückte es 1935 meinem Bruder E. BARTELS und mir bei Pangandaran (wie oben) 2 Exemplare zu erbeuten.

Flache, von dauernd oder zeitweise brackischen Flussläufen durchzogene Morastwälder sind die bevorzugten Aufenthaltsorte dieses Otters. Die Wasserläufe müssen dabei eine dichte Ufervegetation aufweisen. Nur an einem der bis jetzt bekannten Fundorten (Tjipandak) ist das Gelände nicht ganz flach und der betreffende Flusslauf steinig und nur in diesem Fall befand sich der Aufenthaltsort der Otter ausserhalb des Wirkungsbereiches der Gezeiten. Die Entfernung von der See beträgt aber auch für den am weitesten landeinwärts gelegenen Fundort bloss einige km. Im Binnenland ist die Art bisher noch nicht festgestellt worden.

Benahmen in der Freiheit. Nach unseren gemeinsamen Beobachtungen jagen die Otter regelmässig auch am Tage, und zwar vorwiegend während der frühen Morgen- und der Nachmittagsstunden. Am Tjitandoej traf ich das von mir erlegte Exemplar nachmittags gegen $\frac{1}{2}$ 5 Uhr fischend an. Ferner wurde in demselben Gebiet eine Gesellschaft von mindestens 5 Stück zweimal gegen 3-4 Uhr nachmittags beim Fischfang beobachtet. Nach Aussage der Eingeborenen — und unsere eigenen Beobachtungen sprechen für die Richtigkeit ihrer Behauptung — sollen die Otter im Tjitandoej-Gebiet, wo sich die Wirkung der Gezeiten bis mehrere km landeinwärts noch sehr deutlich bemerkbar macht, namentlich während des Eintritts von Ebbe und Flut zur Jagd ausziehen und zwar in der Weise, dass sie beim Beginn der Ebbe flussaufwärts und beim Eintritt der Flut flussabwärts ziehen. Namentlich in den seichteren Nebenflüssen ziehen die Fische nämlich mit dem Wasserstrom mit und die Otter sollen nun regelmässig ihre Jagd in der dem Fischzug entgegengesetzten Richtung ausüben. Ich konnte einmal von einem Ansitz über dem Ufer aus genau beobachten wie die Räuber dabei vorgehen. Es handelte sich um die oben erwähnte 5-köpfige Gesellschaft. Das Herannahen der Otter wurde, als die Tiere noch ziemlich weit entfernt waren, durch ihre oft ausgestossenen piepsend-fauchenden Zanklaute angekündigt. Ich konnte nun bald die Tiere selbst wahrnehmen, wie sie in ziemlich raschem Tempo im Wasser schwimmend dem Ufer entlang zogen, immer wieder den Kopf zum Luftschöpfen kurz aus dem Wasser steckend und sofort wieder untertauchend und weiter schwimmend. Der zurückgelegte Weg

¹⁾ Vgl. De Trop. Nat., 16, 1927, p. 208.

²⁾ Herr VAN MAARSEVEEN schenkte mir lebenswürdigerweise den Schädel eines der von ihm erlegten Exemplare.

war deutlich wellenförmig. Die Tiere hielten sich dabei in zwei Gesellschaften getrennt auf beiden Seiten des schmalen Wasserlaufes. Auf der einen Seite schwammen zwei erwachsene Exemplare, auf der andern ein erwachsenes Tier und etwa zweidrittel erwachsene Junge. Einige Zeit nachdem die Tiere an mir vorübergezogen, kamen sie aus der entgegengesetzten Richtung zurück, jetzt mit dem Wasserstrom mit und diesmal anscheinend nicht jagend. Das Ergreifen der Fische wird wahrscheinlich oft dadurch erleichtert, dass die Beute zuerst zwischen die ins Wasser herabhängenden Stelzwurzeln der Uferbäume in die Enge getrieben wird. — Mein Vater konnte einmal feststellen, dass eine Gesellschaft Otter sich nachts zum Fischfang ziemlich weit ausserhalb einer Flussmündung in die (allerdings hier nicht tiefe) See hinaus begeben hatte.

Ebenso wie *L. cinerea* scheint die grosse Art hauptsächlich in kleinen Trupps von etwa 4 - 5 Stück zu leben. VAN MAARSEVEEN beobachtete jedoch am Tjipandak einen „Einzelgänger“, der sich als altes Männchen erwies, als er endlich erlegt werden konnte. Um die gleiche Zeit trieb sich nach dem genannten Beobachter in demselben Gebiet eine Gesellschaft von 6 Ottern herum.

Werden die Tiere bei der Jagd gestört, so flüchten sie entweder untertauchend durch das Wasser, oder sie gehen an Land und suchen auf dem Trocknen dem Ufer entlang zu entfliehen, letzteres aber wahrscheinlich in der Regel nur, um bald wieder ins Wasser zurückzukehren. Jagdhunden gegenüber benehmen sich die Otter besonders mutig. Mein Bruder E. BARTELS machte einen Fall mit, in dem ein Hund von einem gejagten Otter arg zerbissen wurde.

Nahrung. Im Magen eines erlegten Exemplares fand ich Reste eines grossen Fisches.

Brutpflege. Die Jungen werden wahrscheinlich zwischen der dichten Vegetation (nicht in einer Höhle) zur Welt gebracht.

Eingeborene Namen. „Andjing aer“ (spr. aär), Malayisch: „Wasserhund“ (Tjitaroem Delta); „sero galang“ (spr. säro), Sundanesisch: „sero“ = „otter“, „galang“ ? (Tjitandoej-Gebiet) ¹⁾; „linsang“, Javanisch (Tjitandoej-Gebiet).

20. *Pithecus aygula fredericae* SODY.

Vorkommen. Diese erst 1930 beschriebene Rasse wurde bereits 1910 - 1912 von meinem Vater in der Nähe der Plantage „Kaligoea“ am S.-Abhang des G. Slamet (M.-Java), ca. 1500 m ü.M., beobachtet. An der Stimme erkannte er gleich, dass es sich um eine Subspezies von *aygula* handelte. Er hat aber damals von den von ihm beobachteten Affen keinen erlegt. Ihre grosse Verschiedenheit von der typischen Form war ihm jedoch sofort aufgefallen.

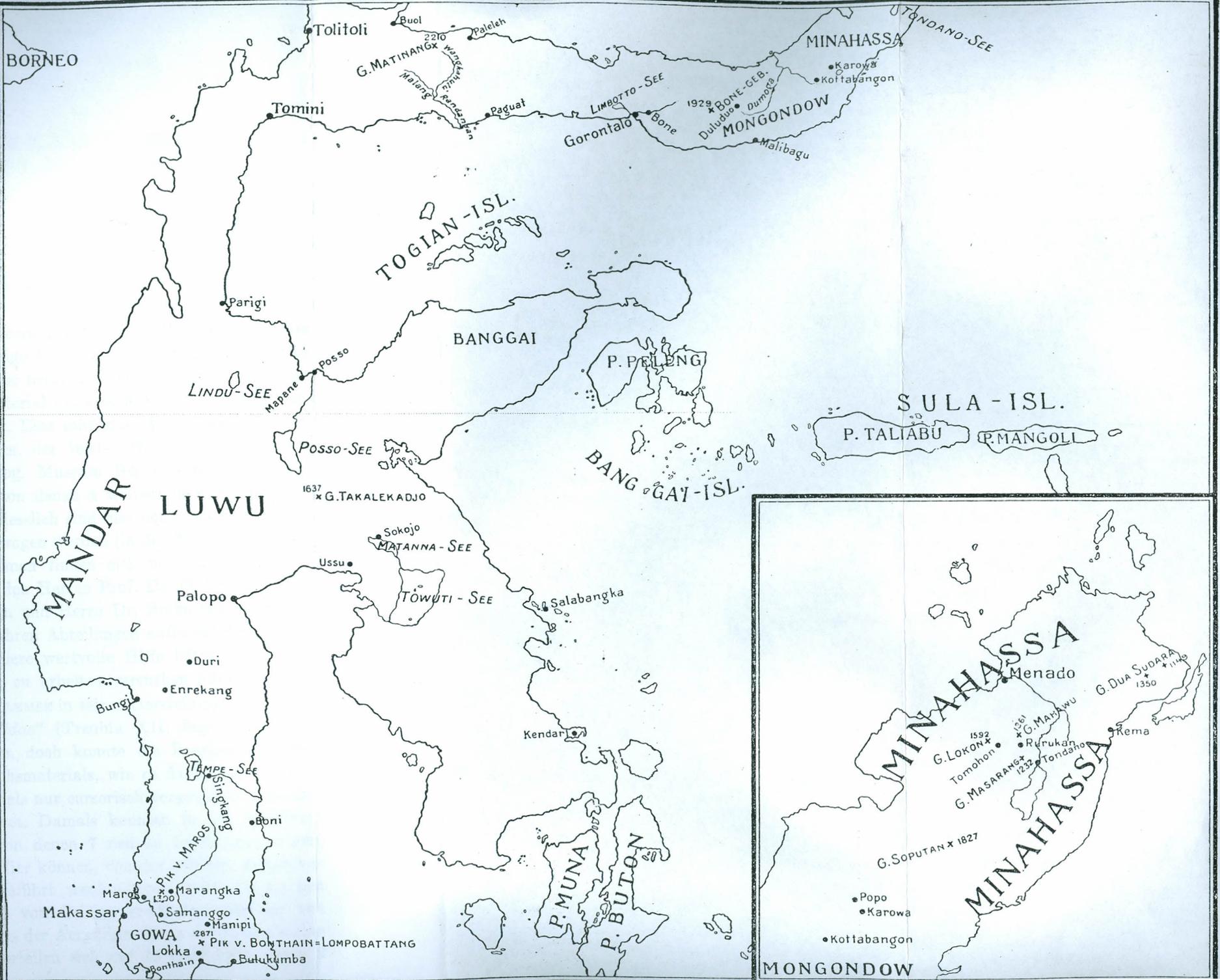
In den letzten Jahren erhielt ich 3 Exemplare dieses Tieres von der Plantage „Pagilaran“ auf der Nordwestseite des Diëng-Gebirges (M.-Java), ca. 1300 -

¹⁾ Der „sero galang“ ist auch im Binnenlande W.-Javas unter den Sundanesen — dem Namen nach — allgemein bekannt; er soll grösser sein als der gewöhnliche Otter (*L. cinerea*) und im Gegensatz zu diesem „nur paarweise“ (nicht in Trupps) vorkommen. Der grosse Otter ist jedoch, wie bereits bemerkt wurde, bisher im Binnenlande noch nicht festgestellt worden.

1500 m ü.M., die freundlichst durch Herrn K. LANDBERG, Aufseher auf der genannten Plantage, für mich gesammelt worden waren.

Benehmen in der Freiheit. Herr LANDBERG beobachtete in Pagilaran mehrmals einen kleinen Trupp dieser Affen, der sich einer bedeutend kopfreicheren Gesellschaft von „Loetoengs“ (*Pithecus pyrrhus*) angeschlossen hatte. Die Tiere hielten sich in einem steilen Tal auf, der mit einem dichten sekundären Wald in dem da und dort kleine Urwaldreste stehen geblieben, bedeckt war. Jedesmal, wenn die Affen bemerkt hatten, dass sie verfolgt wurden, sprangen sie in den Unterwuchs des Waldes hinunter und suchten durch das dichte Gebüsch, wahrscheinlich zum Teil auch über den Boden laufend, zu entfliehen.

Eingeborener Name. „Rekrekan“ (spr. räkräckan), Javanisch: nach der Stimme (Pagilaran).



BORNEO

TONDANO-SEE

MINAHASSA

Tolitoli

Buol

Paleleh

Tomini

Gorontalo

Bone

Karowa

Kotlabangon

TOGIAN-ISL.

BANGGAI

P. PELENG

Parigi

Posso

LINDU-SEE

Mapane

POSSO-SEE

1637 *G. TAKALEKADJO

BANGGAI-ISL.

SULA-ISL.

P. TALIABU

P. MANGOLI

MANDAR

LUWU

Sokojo
MATANNA-SEE

Ussu

TOWUTI-SEE

Palopo

Salabangka

Duri

Enrekang

Bungi

Kendar

TEMPE-SEE

Bbni

Marangka

Makassar

GOWA

Lokka

Bonthain

Butukumba

Pik. v. MAROS

Samanggo

Manipi

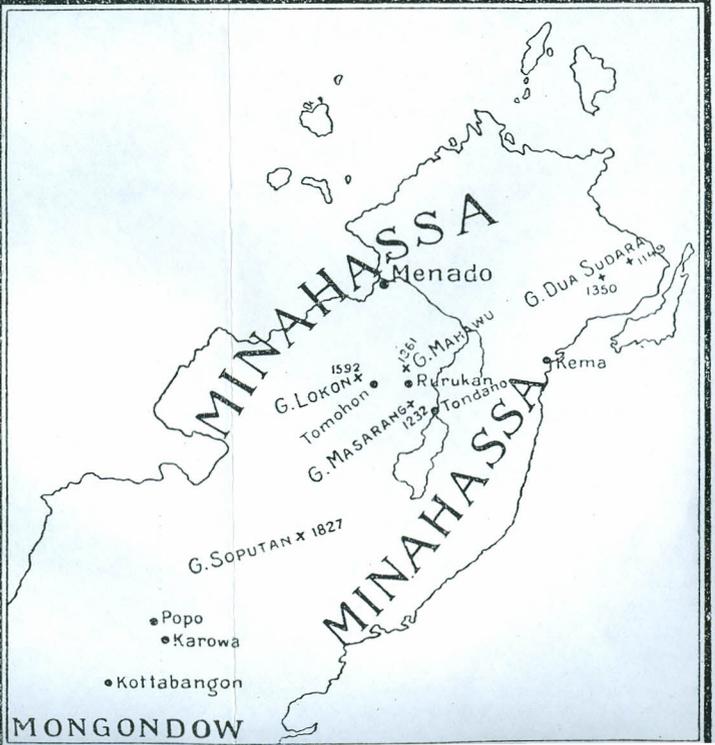
Bonthain

Lompo

Pik. v. BONTHAIN=LOMPOBATTANG

P. MUNA

P. BUTON



MONGONDOW